

Meinem toten Vater

Autor(en): **Fischer, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **27 (1923-1924)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662767>

Nutzungsbedingungen

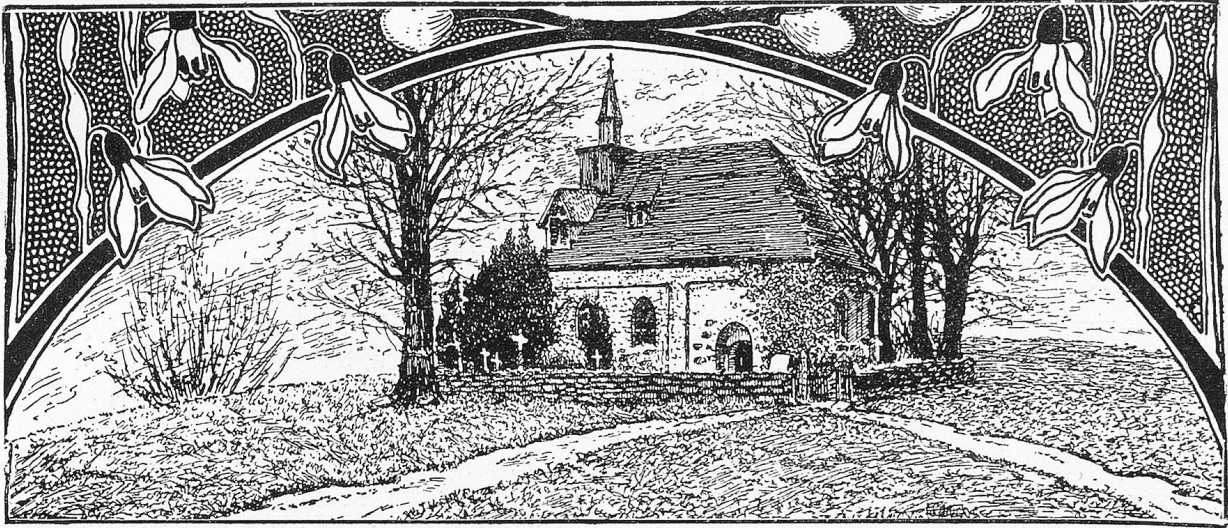
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Meinem toten Vater.

Oft bist du in des Todes Haus gekommen
 Und hast mit einem stillen Maß von Leid
 Zum Totenschrein das rechte Maß genommen —
 Nun liegst du selbst so still im weißen Kleid.

Der Friede hauchte über deine Züge
 Und prägte dir die Stirne marmorklar,
 Die, eines wachen Schöpfergeists Gefüge,
 Die Wohnstatt trefflicher Gedanken war.

Dein Anflitz spricht im Tode noch von Treue;
 Sie hat dein Werk verschönt, wie goldnes Licht,
 Das rein durch einen See voll Sommerbläue
 Mit leisem Glimmen aus der Tiefe bricht.

Dein sichres Auge schläft, aus dem es lenzte,
 Wenn, wo Antikem der Zerfall gedroht,
 Dein Sinn Zerstörtes ehrfurchttheiß ergänzte
 Und neu der Schönheit seliger Strahl gelobt.

Die starken Hände ruhen müd gefaltet,
 Wie haben sie am Tage fromm gestrebt!
 Dein Herz hat mitgeschreinernt und gestaltet,
 Bis der Vollendung Glück die Form belebt —

Doch was nun hämmert, sind nicht seine Schläge.
 O Vater! hörst du's nicht in deinem Traum:
 Dein Sohn müht sich mit Hammer und mit Säge,
 Und was er schafft, ist, ach! dein Totenbaum.

Er lieh dem Sarge schlichter Wölbung Zierde:
 Liebt doch die Liebe die Unendlichkeit.
 Der Hohlstab weiß von Seelenschwung und Würde —
 Die Glocke mahnt — die Träger sind bereit —

D schlummre sanft in der bekränzten Truhe,
 Daran des freien Sinnes Fahne steht
 Und freien Flugs in die verdiente Ruhe
 Des Vaterlandes letzten Gruß dir weht.

Ob auch kein Männersang dein Grab umklungen!
 Du, der nach Handwerksbrauch und Schweizerart
 Im Sängerstreite kräftig mitgerungen,
 Halt immer fröhlich Auferstehungsfahrt!

Bald kommt der Lenz und schwenkt mit hellem Singen
 Sein grünes Banner über deiner Gruft,
 Daß rings um dich die Schollen mächtig schwingen
 Im Widerhall der liederlauten Luft.

Du ahnst: Der Föhn stürmt seine Botengänge.
 Sein Heerruf brauste harisch durch dein Gebein —
 Du lauschest lächelnd auf die Siegesfänge,
 Und deine Seele geht zum Frieden ein.

Heinrich Fischer.